

III ECKPUNKTEPAPIER

Umsetzung beschleunigen

Deutschland muss sich in der biobasierten Wirtschaft bewegen – fordert der Bioökonomierat.

An Ideen für die Nutzung biologischer Ressourcen in der Industrie mangelt es nicht – das haben nicht zuletzt die Biotechnologietage in Stuttgart gezeigt, wo das Thema biobasierte Wirtschaft als eine der wichtigsten Herausforderungen für die Biotechnologie-Branche diskutiert wurde (vgl. S. 20). Technologisch, so die weitverbreitete Meinung, ist Deutschland nämlich führend, doch in der Umsetzung hakt es. Vor diesem Hintergrund hat der im August 2012 neu formierte Bioökonomierat nun ein erstes Eckpunktepapier mit Handlungsempfehlungen vorgelegt. „In Deutschland müssen die Chancen einer biobasierten Wirtschaft konsequenter ergriffen werden. Ohne eine entsprechende Umsetzung verlieren wir an Boden“, fasst die Co-Vorsitzende des Rates und Organobalance-Chefin Christine Lang die Vorschläge der insgesamt 18 Ratsmitglieder zusammen.



es mehr sektorübergreifende Ausschreibungen geben, um dem interdisziplinären Charakter der Bioökonomie Rechnung zu tragen, heißt es im Eckpunktepapier. Mit Blick auf die Wirtschaft fordert der Rat zudem, bestehende Innovationshürden – etwa die hohen Kosten für Pilotanlagen oder das nur spärlich fließende Wagniskapital – zu beseitigen und weitere Public-Private-Partnerships einzurichten. Im Bereich der Aus- und Weiterbildung sieht der Rat ebenfalls Verbesserungsbedarf. „Systemdenker“ seien hier gefragt, also Fachkräfte, denen weder „Bio“ noch „Ökonomie“ fremd sei. Es gelte, frühzeitig einem Fachkräftemangel vorzubeugen, der Deutschland im internationalen Wettbewerb zurückwerfen könne. Passende Ausbildungsgänge müssten geschaffen beziehungsweise mit entsprechenden Stipendien attraktiv gestaltet werden.

Mit den im Eckpunktepapier vorgeschlagenen Maßnahmen will der Rat vor allem die internationale Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft stärken. „Nachhaltiges Wirtschaften auf Basis erneuerbarer natürlicher Ressourcen wird zu einem entscheidenden Faktor“, betont der Bonner Ökonom Joachim von Braun, Co-Vorsitzender des Bioökonomierates. Schließlich sei die Konkurrenz inzwischen groß. Einerseits setzen technologisch hochentwickelte Staaten auf neue Anlagen und Prozesse.

Andererseits spielen klimatisch günstiger gelegene Länder ihren Vorteil des überreichen Angebots an Biomasse und niedrigen Produktionskosten aus. Im Bereich der Herstellung von Biokunststoffen verliert Europa bereits jetzt an Boden, wie das Nova-Institut erst jüngst in einer aktuellen Studie feststellte. Demnach wird sich die Biokunststoffproduktion zwar bis 2020 auf 12 Millionen Tonnen pro Jahr verdreifachen. Gewinner dieser Entwicklung sind jedoch vor allem Staaten in Südamerika und Asien, die Europa mit zahlreichen neuen Produktionsanlagen Marktanteile abjagen. Aus Sicht des Bioökonomierates besteht daher dringender Handlungsbedarf. „Um international den Anschluss nicht zu verlieren, müssen jetzt genauso rasche wie langfristige orientierte politische Maßnahmen ergriffen werden“, fordert Lang.

Dialogforen mit Gesellschaft

Der Rat will dabei vor allem der verbreiteten Technologieskepsis entgegentreten und hier selbst aktiv werden. So heißt es im Ratspapier: „Partizipation kann durch einen ergebnisoffenen Dialog erzeugt werden.“ Praktisch bedeutet das: Die Ratsmitglieder wollen sich in Fachvorträgen und Dialogforen der Gesellschaft stellen. Dabei soll zunächst das „Zuhören“ im Mittelpunkt stehen. Für Anfang September ist beispielsweise ein erstes Dialogforum in Kooperation mit dem Museum für Naturkunde in Berlin geplant.

Bei der Forschungsförderung sieht der Rat Deutschland prinzipiell gut aufgestellt – nicht zuletzt dank der „Nationalen Forschungsstrategie BioÖkonomie 2030“, die Ende 2010 unter Federführung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) ressortübergreifend gestartet wurde. Gleichwohl gebe es auch hier Verbesserungsbedarf, etwa hinsichtlich der konkreten Ausgestaltung von Förderinitiativen. So müssten aus Sicht des Bioökonomierates Themen wie Kosten- und Prozesseffizienz oder die weitere Verbesserung der Umweltverträglichkeit in den Mittelpunkt gerückt werden. Darüber hinaus sollte

Mehr Mut zur Umsetzung gefordert

Vor allem die stoffliche Nutzung nachwachsender Rohstoffe, also die Herstellung hochwertiger Chemikalien und Produkte, bietet aus Sicht der Experten reichlich Chancen für Deutschland. Zwar gebe es mit dem Chemisch-Biotechnologischen Prozesszentrum (CBP) in Leuna und einer Produktionsanlage für Biosprit des Chemiekonzerns Clariant gute Ansätze. „Diese reichen jedoch nicht aus. In Ländern wie Frankreich oder den Niederlanden haben sich Unternehmen wie Roquette oder der DSM-Konzern voll der biobasierten Wirtschaft verschrieben“, so Lang. Und auch in Norwegen und Finnland gebe es bereits Bioraffinerien, die wertvolle Chemikalien aus Holz herstellen.

Im BMBF werden diese Entwicklungen wahrgenommen. „Deutschland ist zwar gut positioniert, aber andere Länder sind in der Umsetzung ihrer Forschungsergebnisse mutiger“, resümierte Henk van Liempt, Referatsleiter im BMBF, auf den Biotechnologietagen. „Die Bioökonomie ist ein wichtiger Teil einer zukunftsorientierten Industriestrategie“, betont auch von Braun. Sein Fazit ist daher klar: Die Industrie in Deutschland muss ebenfalls mehr Mut aufbringen. ■

s.wirsching@biocom.de